

Laudatio

zur Verleihung des Kulturpreises der VOLKSHOCHSCHULE VILSBIBURG
an die **Mitarbeiter des Heimatvereins Vilsbiburg**
am 21. März 1998

Von Josef Billinger

Die Volkshochschule Vilsbiburg – selbst eine kulturelle Bildungseinrichtung – hat zur Verleihung des von ihr gestifteten Kulturpreises eingeladen und ein erlauchter Kreis von Gästen ist gekommen.

Einem beim Thema Kultur nicht gerade auffälligen Durchschnittsbürger wurde die ehrenvolle Aufgabe übertragen, die Laudatio zu halten. Der fragt sich: Ja, was ist denn eigentlich Kultur? Nun ja, Kunst, also Musik, Malerei, Bildhauerei, gehobene Lebensart, .man spricht auch von Eßkultur, politischer Kultur, sogar von Alternativkultur, Subkultur usw.

Etwas verblüfft erkennt man: Na, das kann doch wohl nicht alles sein, ein bißchen präziser bitte!

Also ziehe ich eine Enzyklopädie zu Rate. Was da in acht langen Spalten alles steht, liest sich wie eine Doktorarbeit. Ich zitiere auszugsweise: „In seiner weitesten Verwendung kann mit dem Begriff Kultur alles bezeichnet werden, was der Mensch geschaffen hat, was also nicht naturgegeben ist. “ Und weiter: „ Kultur entsteht so aus einem Wechsel von Steigerung und Befestigung, dynamischen und statischen Elementen, sowohl auf Seiten der biologisch-physischen Ausstattung des Menschen als auch auf Seiten der psychologischen, rationalen und symbolischen Abbildungen und Verarbeitungsformen menschlicher Erfahrungen (Sprache, Ästhetik, Arbeit). Der moderne Kulturbegriff ist eigentümlich reduziert und instrumentalisiert:

Er spiegelt die Grundgestalt der Moderne als Prozeß zunehmender Differenzierung und Komplexität bei gleichzeitiger Abstraktion und Funktionalisierung dieser Vielfalt. “

Zitatende. (*Brockhaus Enzyklopädie, 1986*)

Das erinnert mich ein bißchen an einen Ausspruch des, insbesondere beim Heimatverein, unvergessenen Dr. Bleibrunner: Wenn Wissenschaft nicht mehr wissenswert ist. Leicht verwirrt schaue ich doch noch in einem Taschenlexikon nach. Hier steht nicht so viel Platz zur Verfügung und das hat eine wohltuende Kürze zur Folge.

Zitat: „Der Begriff der Kultur bezieht sich in Unterscheidung zu dem Begriff der Natur (die ohne das Zutun des Menschen existiert) auf alles, was der Mensch als gesellschaftliches Wesen, bzw. die Menschen aller Völker zu den verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Weise produktiv bearbeitet oder gestalterisch hervorgebracht haben; dies im Widerstreit mit den zerstörerischen Potenzen die der Menschheit eigen sind. Kultur wird auch bedeutungsgleich mit Kultiviertheit verwendet (Eß-, Schlaf-, Wohnkultur); im Hinblick auf die unmittelbare zwischenmenschliche Kommunikation bezeichnet Kultur die Fähigkeit sich mit anderen in einer Weise auseinandersetzen zu können, die zu produktiven Ergebnissen führt, u.a. Gesprächs-, Konflikt-, Streitkultur. “

Zitatende. (*Meyers Taschenlexikon, 1992*)

Dem würde ich schon mehr Verständniskultur zubilligen. Kurz und bündig macht es der Duden, Ausgabe 1948: „Kultur ist die Gesamtheit der geistigen und der künstlerischen Lebensäußerungen. “

Jetzt reizte es mich noch, in einer Ausgabe des' vorher zitierten Großen Lexikons von 1937 nachzulesen, wie man in der Zeit des Dritten Reiches

den Begriff Kultur definierte. Dazu genügte den Verfassern eine Spalte im Vergleich zu den acht von heute. Zitat: „Wesen der Kultur ist das Ganze der von Menschen geschaffenen Gebilde, Geräte, Zeichen und Ordnungen, die teils einem menschlichen Lebenszweck dienen (z.B. Werkzeuge, Siedlungen, Wirtschaftsformen) teils einen geistigen Sinn nachverstehbar ausdrücken (z.B. Kunstwerke, Symbole). Seit der Mensch das erste Werkzeug schuf, das erste Feuer entzündete, die ersten Regeln seines Verhaltens sich gegeben und bewahrt hat, lebt er in Kultur, ist also nicht mehr bloß Naturwesen. Indem die Kulturwerke (Kulturgüter) den Augenblick überdauern, ermöglichen sie im Wechsel der Geschlechter die Erhaltung des einmal Gewonnenen und seinen stetigen Weiterbau.“
Zitatende. (*Der neue Brockhaus, 1937*)

Soweit klingt das nicht nach Nazi-Jargon, sondern erscheint auch heute noch durchaus plausibel. Das Blättern in einem alten Lexikon soll natürlich nicht die Brücke zum heutigen Träger des Kulturpreises der Volkshochschule sein.

Dennoch könnte der vorhin zitierte Satz, ich wiederhole: „Indem die Kulturgüter den Augenblick überdauern, ermöglichen sie im Wechsel der Geschlechter die Erhaltung des einmal Gewonnenen und seinen stetigen Weiterbau“, Pate gestanden sein, als der Heimatverein in der Satzung von 1974 den Vereinszweck neu formulierte, nämlich „die natürlich und geschichtlich gewordene Eigenart der Heimat zu schützen und zu pflegen, die Allgemeinheit über Inhalt und Wert der Heimatkultur zu unterrichten und zur lebendigen Weiterentwicklung dieses Erbes anzuregen“. Dies ist eine sehr umfassende – räumlich auf das Gebiet der Heimat sich beschränkende – Zweckbeschreibung, die noch durch einige Artikel ergänzt wird, in denen insbesondere die „Erforschung“ einzeln

genannter Sachgebiete herausgehoben wird, wie beispielsweise Heimatgeschichte und Brauchtum, Stadt- und Familiengeschichte, Häuserchronik, Bau- und Kunstdenkmäler und Erhaltung und Ausbau der Sammlungen des Heimatmuseums. Wer immer das Vereinsgeschehen seither begleitet hat, kann heute guten Gewissens und mit großem Nachdruck die Wertung abgeben: Der Heimatverein hat die selbst gestellte Aufgabe in einer Art und Weise bisher erfüllt, die man nur als beispielhafte großartige Leistung bezeichnen kann.

Ich füge mit Betonung hinzu: Nicht als zeitweiliger Vorstand gebe ich diese Wertung ab, sondern ich beziehe meine Legitimation dafür aus den dreißig Jahren meiner Bürgermeistertätigkeit für meine Heimatstadt Vilsbiburg. Der Einsatz der aktiven Mitglieder – sechs waren es vor 25 Jahren, heute sind es 20 – zeigte sich in ungezählten Freizeitstunden. Ich konnte mich wegen meiner beruflichen Belastung nie dazu rechnen. Ihr Einsatz war-und ist es heute noch, unermüdlich, zäh und sehr erfolgreich. Man denke nur an die Grabungsarbeiten bei Keramikfunden, die zeitraubende Organisation der Ausstellungen und viele anderen Aktivitäten, die ich später noch nennen werde. Einmal in der Woche treffen sich die Mitarbeiter in den Räumen des neuen Museumteils, früher im Turmstüberl, zur gemeinsamen Fortentwicklung der verschiedenen Arbeitsgebiete, zur Restaurierung von Keramikfunden, zur Erstellung der Häuserchronik, um Beispiele zu nennen.

Nicht weniger als 23 Sonderausstellungen wurden seit 1974 ausgerichtet, mit Themen von „Viel köstlich Wachsgebild“ über „Bilder aus dem alten Vilsbiburg“, „Keramische Raritäten aus dem Kröninger Umfeld“, „300 Jahre Wallfahrt“, „Kleine Welt des Kindes“ bis hin zur letztjährigen Geräte-, Foto- und Dokumentenschau „Ziegelpatscher und Ziegelbrenner“. Eine ungeheuere Arbeitsleistung und eine kreative dazu! Die Frage ist erlaubt: Wieviel hauptamtliche Kräfte wären dazu wohl in

einem staatlichen Museum notwendig gewesen? Diese Ausstellungen lockten nicht nur immer wieder Scharen heimischer Besucher und Schulklassen ins Museum, sie weckten auch das Interesse eines fachkundigen Personenkreises weit über die Grenzen unseres Heimatlandkreises hinaus, man darf sagen, aus ganz Deutschland. Die Anerkennung dieser Fachleute und sich anbahnende Dauerbeziehungen, im Falle Ziegelausstellung bis nach Friaul/Italien, sind ein Lohn für Mühen und Zeitaufwand der Mitarbeiter und Ansporn zugleich.

Es ist ein hübscher Zufall, daß vor 40 Jahren – 1958 – die ersten Räume des Heimatmuseums im alten Spitalgebäude eröffnet wurden. Zehn Jahre rührte sich nicht viel, dann sollten sich; so erfahren wir aus dem ersten Rundschreiben 1968 an die Mitglieder des wiederbelebten Vereins – das ist 30 Jahre her – „die Herren Grünberger Wurm, Häglsperger im Verein mit den jüngeren Mitgliedern Grasmann, Barteit und Grötzingen des Heimatmuseums annehmen “ und auch weitere jüngere Mitglieder gewonnen werden.

Eine nachhaltig erfolgreiche Initiative, wie sich zeigte: 1973 Einweihung des erweiterten Museums. Nach Umbaumaßnahmen stand jetzt das ganze alte Spitalgebäude zur Verfügung. Später kam auch noch der Stadtturm hinzu. Im März 1995 wurde das Nachbargebäude mit einer völlig neu konzipierten Dauerausstellung zur heimischen Handwerksgeschichte seiner Bestimmung übergeben und damit das Museum bedeutend vergrößert. Gewiß nicht vorstellbar ohne das große finanzielle Engagement der Stadt Vilsbiburg, die schon 1981 – daran sei erinnert – das alte Spitalgebäude samt Kirche von der Heilig-Geist-Spital-Stiftung ankaupte. Undenkbar aber auch, daß dieses Engagement der Stadt zustande gekommen wäre, ohne die sich als sehr dauerhaft erweisende

Aufbruchstimmung, entzündet und genährt von den sechs bereits Genannten und den hinzugekommenen Weggefährten. Als Seele, Steuermann und Motor dieser Gruppe erwies sich Lambert Grasmann. Ich denke da z.B. an seine Bücher „Vilsbiburg in alten Ansichten“ und „Kröninger Hafnerei“.

Auch seine Teilnahme an internationalen Hafnereisymposien, neben Deutschland z.B. in Österreich, Ungarn oder Rumänien, soll bei dieser Gelegenheit einmal öffentlich genannt sein.

Wenngleich das Heimatmuseum Schwerpunkt und augenfälligster Ausdruck der Aktivitäten ist; daß der Verein in vielen anderen Bereichen Heimatkultur im schönsten Sinne des Wortes gepflegt und produziert hat, darf man nicht geringer achten. Eine detaillierte Aufzählung würde den Rahmen dieser Würdigung sprengen, weil sie zuviel Zeit beanspruchte. Darum kann ich nur stichwortartig in Erinnerung rufen:

Die Heimatfahrten zu den Bau- Kunst- und Naturdenkmälern unserer engeren Heimat,
Volksmusikalische Hoagarten mit echter, unverfälschter Volksmusik,
Maiandachten, Adventssingen, Konzerte,
volkskundliche und kunsthistorische Vorträge und einiges mehr.

Blättert man die Rundschreiben an die Vereinsmitglieder – Nr.1 von 1968 bis Nr.29 von 1997 – mit den Jahresberichten durch, so kann man eigentlich nur staunen über Anzahl und Vielfalt der kulturellen Veranstaltungen und Themen. Und wie ein weiterer geradezu symbolhafter Zufall will, in diesem Jahr wird der Heimatverein 70 Jahre jung. In der Festschrift zur 50-Jahrfeier des Heimatvereins im „Storchenturm“, einer Publikation, die sich als „Heimatblätter für die Landkreise um Dingolfing, Landau und Vilsbiburg“ versteht, hat der damalige Bürgermeister der

Stadt folgende Sätze als Grußwort vorangestellt, die der Laudator von heute nicht umzuschreiben braucht, sondern quasi als Zusammenfassung an den Schluß stellen kann.

Zitat: „Wer immer den Sinn seines Lebens nicht allein darin sieht, seine geistigen Fähigkeiten im Berufsleben auszuschöpfen, findet hier von der Vielfalt und den Ansprüchen her ein reiches Wirkungsfeld. Die etablierte Wissenschaft hat denn auch längst ihre frühere betont reservierte Distanz zu den ‚Amateuren‘ aufgegeben und Wert und Qualität der hier geleisteten Arbeit nicht nur anerkannt, sondern sie sucht zunehmend eine sich gegenseitig anregende, fruchtbare Zusammenarbeit. Die heimatkundlichen, volks- und kirchenmusikalischen und die religiösen Veranstaltungen des Heimatvereins sehen sich nicht als dem Fremdenverkehr dienende Folklore, sondern wollen kulturell wertvolles Brauchtum und volkstümliche Kultur in Erinnerung bringen, sorgsam pflegend lebendig erhalten und so den Menschen unserer Zeit die Freude an ursprünglichen, unverfälschten Werten vermitteln.

Die hohen Besucherzahlen beweisen, daß auch in unseren Tagen das Gespür und das Bedürfnis für Echtes vorhanden ist. Dem Verein kann für die Zukunft nichts Besseres gewünscht werden, als die Bereitschaft vieler Gleichgesinnter, im Heimatverein für eine gute und wahrhaft wertvolle Sache tätig zu werden, die im Letzten jedem von uns hilft, sein Selbstverständnis zu vertiefen und den Alltag lebenswert zu machen“.

Zitatende.

Dies gilt heute – 20 Jahre später – unverändert weiter. Die Stadt Vilsbiburg hat mit ihrem finanziellen Engagement ihre Pflicht gegenüber ihren Bürgern erfüllt. Die Mitarbeiter des Heimatvereins, die heute ausgezeichnet werden, haben mehr als ihre Pflicht getan, sie haben sich um die Kultur ihrer Heimat im weiteren und ihrer Heimatstadt Vilsbiburg im engeren Sinne verdient, ja hochverdient gemacht!

Der Kulturpreis der Volkshochschule Vilsbiburg soll Dank und Anerkennung dafür ausdrücken, er wird – dessen bin ich sicher – von den Ausgezeichneten auch als Ermutigung und Ansporn für die Zukunft gesehen.

Ihnen Allen ein aufrichtiges Danke und einen herzlichen Glückwunsch!
Dem auswählenden Kuratorium der Volkshochschule möchte ich zu seiner Entscheidung gleichfalls anerkennend gratulieren!
Es war eine gute Wahl!